

Verlag Bibliothek der Provinz

Herbert Grabner

DIE PUNKS IN DER WIENER GASSERGASSE

*Eine soziologische Feldstudie
aus dem Jahr 1983/1984*

Herbert Grabner
DIE PUNKS IN DER WIENER GASSERGASSE
Eine soziologische Feldstudie aus dem Jahr 1983/1984

herausgegeben von Richard Pils
lektoriert von Dr. Erika Sieder

ISBN-978-3-99126-221-3
© Verlag Bibliothek der Provinz GmbH.
A-3970 WEITRA 02856/3794
www.bibliothekderprovinz.at

Fotos: © Christian Schreibmüller



VORWORT

Randgruppen oder Subkulturen können ein spannendes Thema sein, und in dieser Arbeit gelingt es dem Autor ein sehr authentisches und fundiertes Bild der damaligen Wiener Punk-Szene und des Punk-Stils zu zeichnen. Die Schilderungen der Lebenswege und Einstellungen dieser Jugendlichen geben dem Leser Einblick in eine Welt, zu der man äußerst schwer Zugang findet.

Es gibt zu dieser Thematik im deutschsprachigen Raum kaum vergleichbare Feldstudien, und insofern ist diese Arbeit doch ein wichtiges und interessantes Zeitdokument. Als Professor habe ich diese Arbeit mit Interesse begleitet und freue mich über diese späte Publikation!

Roland Girtler
Soziologe/Kulturanthropologe

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	8
I.) THEORETISCHE VORBEMERKUNGEN	17
1) Zum Begriff der Subkultur	19
2) Zur Frage des Entstehens jugendlicher Subkulturen	25
3) Zur Funktion und Bedeutung jugendlicher Subkulturen	28
4) Über den „Stil“ von jugendlichen Subkulturen	34
5) Einige Kritikpunkte an der Subkultur-Theorie	37
II.) ZUR ERHEBUNG IN DER GASSERGASSE	40
1) Vorbemerkungen	40
2) Zur Vorgangsweise in der Gassergasse	55
3) Methodische Anmerkungen	61
4) Erhebungsziele	69
5) Leitfaden	77
III.) PROTOKOLLE	86
Protokoll I	90
Protokoll II	105
Protokoll III	117
IV.) PUNK: VERSUCH EINER SOZIOLOGISCHEN INTERPRETATION	127
1) Zum sozialen und familiären Werdegang dieser Jugendlichen	129
2) Soziale Kontakte und Beziehungen	136
3) Einstellungen bzw. Werthaltungen dieser Jugendlichen: Arbeit, Besitz, Staat, (etc.)	144
4) Berührungspunkte zu Kriminalität, Drogen und andere abweichende Verhaltensformen	150
5) Zur Symbolik und Ästhetik des Punk-Stils	158
6) Punk Rock	177
7) Zur gesellschaftlichen Bedeutung des Punk-Stils	186
V.) LITERATURVERZEICHNIS	192
Biographie	198

EINLEITUNG

Es ist ein spätes „Denkmal“ für die Wiener Punk-Szene. 40 Jahre nach Veröffentlichung einer Kurzfassung in der österreichischen „Zeitschrift für Soziologie“ liegt nunmehr die gesamte, redigierte Fassung der Diplomarbeit für eine an sozialen Themen interessierte Öffentlichkeit vor. Mehrere Gründe veranlassen mich zu dieser späten Publikation: Zum einen gab es immer wieder Anfragen bezüglich des gesamten Textes, auch gibt es rückblickend vor allem im deutschsprachigen Raum sehr wenig authentische Berichte über jugendliche Subkulturen, und letzten Endes bestärkte mich auch Prof. Roland Girtler zu diesem Schritt.

Der Ort der Handlung und meiner damaligen Recherchen war vor allem das „Autonome Kultur- und Kommunikationszentrum Gassergasse“ im 5. Wiener Gemeindebezirk, meist kurz „Gaga“ genannt. Jugendkrawalle und Demonstrationen, wie etwa 1980 in Zürich, Berlin, Brighton etc., veranlassten die Stadt Wien (nach Schweizer Vorbild), 1981 auf einem ehemaligen Industriegelände einen „Freiraum“ für diverse alternative Gruppierungen zur Verfügung zu stellen und dann kamen noch die Punks, die sich dort ebenfalls einen Platz eroberten. Mit Möbeln vom Sperrmüll, alten Matratzen und improvisierten Schlafmöglichkeiten, einem sogenannten „Punkbeisl“ mit Billardtisch, Mauern besprüht mit Parolen, alles sehr desolat und chaotisch, jedoch weitgehend ungestört in diesem weitläufigen Areal und gut abgeschirmt von der Außenwelt, besaß dieses

„Industrieszenario“ wohl für die Punks auch so etwas wie die „Faszination einer kulturell anderen Welt“.

Der Punk-Stil, ein ursprünglich in amerikanischen und englischen Großstädten kreierter Lebensstil, erregte in der Öffentlichkeit vor allem durch eine als äußerst provokant empfundene Symbolik bzw. Antiästhetik größtes Aufsehen. Es war ein völlig neuartiges und als schockierend empfundenes Äußeres mit Irokesenfrisur, genieteten Lederjacken und Gürteln, bei weiblichen Jugendlichen zerrissene und mit Löchern versehene Strumpfhosen und weiße Ratten, die auf den Schultern mitgetragen wurden, etc. Eine Art von „lumpenproletarischer Selbstinszenierung“, wie es Rolf Lindner¹ bezeichnete. Darüber hinaus weist Punk einen beträchtlichen Dissens gegenüber herkömmlichen Verhaltensweisen und Wertmaßstäben auf. Eine gegen Konsum und Besitzansprüche gerichtete Moral, ein Sympathisieren mit Revolte und Anarchie, Drogenkonsum und auch eine – in den Medien meist ungemein überzogene – Nähe zu delinquenter Praktiken waren vor allem eine Reaktion dieser Jugendlichen auf normale Probleme in ihrer Sozialisation.

Zu einer ersten, dramatischen Veranschaulichung dieses sozialen Hintergrunds sollen Punks aus der Gassergasse kurz zu Wort kommen. Etwa „T.“, der erzählt, dass seine Mutter ihn mit etwa fünf Jahren einer Kinderübernahmestelle der Stadt Wien überließ und der dazu meint: „Meine Mutter konnte sich mich nicht leistn“(!) (er musste diesen für sein Leben so folgenschweren Satz mehrmals beginnen, bevor

1 siehe dazu Rolf Lindner: Punk-Rock, Frankfurt/Main 1981, S. 13.

er ihn beenden konnte), oder „M“, deren Mutter als Prostituierte in München tätig war, und die bei den Großeltern aufwuchs und sich dort völlig unverstanden fühlte. „I fang liaba mit dem Schwerstn an“, und meinte damit ihre Familie: „Damals war i ziemlich kaputt beinander und hab dauernd gweint, weil i ma dacht hab, dass i so a Pech habn muss und bei so arge Leut wohn, die mi dauernd nur schlag'n und ma nix erlaubn“. Auch „N.“ schildert seine familiäre Misere sehr drastisch: Vor allem durch die Probleme mit seinem Stiefvater bedingt, ließ ihn seine Mutter delegieren, seine geliebte Katze landete in einem Tierschutzhaus und seine Mutter weist auch später alle Kontaktversuche zurück: „Wenn i sie anruf und frag ob i zum Essn heim kummen kann, sagts, des geht ned“ und „N.“ meint resigniert „Des is a Witz“².

Dieser Gruppe von jugendlichen Außenseitern galt für über ein Jahr mein engagiertes Interesse und in drei sehr ausführlichen „biographischen“ Protokollen (Gespräche, Interviews und Beobachtungen) von exemplarisch ausgewählten Punks wird dies strukturiert dokumentiert. Es ist dies sicher das Kernstück dieser Studie³. Ja, man kann es nicht anders sagen: Man hat diesen Jugendlichen die Kindheit und frühe Jugend wirklich gestohlen. Die Reaktion dieser jugendlichen Punks als Kurzformel: Wir gehen zum Äußersten und werden so das erste Mal überhaupt wahrgenommen. Es waren meist völlig überforderte, unvollständige Familien aus der Unterschicht, bei denen es keinen Urlaub, keine Ausflüge oder Gasthausbesuche gab. Vor allem durch Modernisierungen und verstärkten

ökonomischen Druck blieben die sozial Schwächsten in Wiener Arbeitervierteln wie Meidling oder Favoriten auf der Strecke und konnten ihren Kindern keinerlei Perspektiven und Halt bieten. Nur dieser soziale Hintergrund erklärt die Quintessenz des Punk-Stils.

Auch sind diese jugendlichen Subkulturen wie Punks, Mods, Hippies oder später die Gothics einem zeitlichen Wandel unterworfen, sozusagen vom Original bis zur späteren Modeerscheinung. Man spricht von einem Zyklus der „medialen Umformung“. Zuerst bilden sich Subkulturen als Antwort auf spezifische, historische Umstände, dann treten die Medien als „selektive Vermittler“ auf, bis die Subkulturen in Etappen zum reinen Modephänomen werden⁴. Ich hatte die Gelegenheit, eine solche jugendliche Subkultur eben in einem Stadium kennen zu lernen, in dem der Hintergrund und die Spuren des Entstehens noch erkennbar waren. Allerdings waren Annäherung und Kontaktaufnahme schwierig. Dieser Kern der Wiener Punk-Szene in der „Gaga“ war an Außenkontakte überhaupt nicht interessiert – nicht an Sozialarbeitern, Journalisten und genauso wenig an Soziologen –, denn die Gesellschaft wurde mehr oder weniger als Feind angesehen. Es benötigte Wochen und vieler, langer Nächte im „Punkbeisl“, um erste Kontakte zu einzelnen Jugendlichen zu finden. Ich gab später die erarbeiteten Biographien den betroffenen Jugendlichen zu lesen und dies wurde dann auch als Vertrauensbeweis aufgefasst. Die enormen Schwierigkeiten eines solchen Kontakts ziehen sich wie ein roter Faden durch die gesamte

2 siehe dazu Protokolle.

3 ebenda

4 Jürgen Mück: Die Subkultur der Punk-Bewegung, Erscheinungsform, Geschichte, Medieneinfluss, Wien 1994, S. 75.

Literatur; so schreibt etwa Jürgen Mück, dass er sich mehr auf die Phänomenologie des Punk-Stils konzentriere, da der direkte Kontakt zu Punks äußerst schwierig sei⁵.

Natürlich ging es in dieser Arbeit auch um Theorie, wie um die Klärung des sozialen „Auslösers“ des Punk-Stils, um den doch sehr kontroversiellen Begriff der Subkultur, das spektakuläre Äußere dieser Jugendlichen bzw. ihren Stil oder auch um die Rolle von weiblichen Jugendlichen unter Rockern, Punks und Skinheads. Ich versuchte die damals verfügbare Literatur weitgehend miteinzubeziehen. England war ja sicherlich in den 60er- und 70er-Jahren das Ursprungsland vieler dieser Jugendkulturen und so kann es nicht verwundern, dass dort auch die wichtigsten Studien zum Thema jugendlicher Subkulturen erarbeitet wurden. Vor allem die Arbeiten im Umfeld des 1964 in Birmingham gegründeten Centre for Contemporary Cultural Studies (kurz CCCS) waren äußerst richtungsweisend. Autoren wie J. Clarke, St. Hall, T. Jefferson oder P. Willis zeigten sehr deutlich die Zusammenhänge zwischen dem Niedergang einer traditionellen Arbeiterkultur und der damit verbundenen Auflösung alter Gemeinschaftsstrukturen in englischen Industriestädten und den entstehenden Jugendkulturen als Ausweg oder Lösungsversuch und gleichzeitig auch als Widerstand gegen eine bestehende „hegemoniale Ordnung“. Ja, mehr noch, diese Studien des CCCS – eine Mischung aus marxistischen, poststrukturalistischen und auch ethnografischen Elementen – lieferten wichtige

Analysen zur Kodierung und Dekodierung dieser jugendlichen Stile bzw. Kommunikationsmodelle.⁶

Ganz Nebenbei: Ich war als Jugendlicher mit einem Freund per Autostopp in England unterwegs und wir erlebten in Brighton, mit welcher Wucht Mods und Rockers aufeinanderprallten und sich am Strand von Brighton „bekriegten“. Es waren hunderte Jugendliche, und bei der Ankunft der Rocker mit ihren schweren Maschinen, ihren Lederjacken und dem aggressiven, überzogenen männlichen Gehabe rann es nicht nur mir kalt über den Rücken. Die Boulevardpresse war voll davon und auch der „Spiegel“ und österreichische Gazetten hatten für einige Zeit immer wieder neue Schlagzeilen. So etwa der „Spiegel“ auf der Titelseite(!) etwa zum Punk-Phänomen mit dem Text: „Punk, Kultur aus den Slums, brutal und hässlich“!⁷

In Wien waren es – zeitlich verzögert – damals vielleicht 700 bis 800 Punks, in der Gassergasse selber um einige weniger. Aber das genügte, um die Gesellschaft herauszu fordern: „der Mann von der Straße“ hatte ein neues Feindbild gefunden. Dazu ein Jugendlicher aus der Gassergasse: „In der Straßenbahn sagns: „Schau, des is a Sioux Indianer ... der hat an Vogl“, und das war noch eine äußerst harmlose Version dieser Anfeindungen und Ausgrenzungen. Es gab ständige Polizeikontrollen und das Ende des Kultur zentrums Gassergasse war eine logische Konsequenz. Im

6 siehe dazu Literaturverzeichnis und Bezugnahme auf Autoren des CCCS Birmingham in der gesamten Arbeit.

7 Der Spiegel, Punk-Kultur: Kultur aus den Slums: brutal und hässlich, Hamburg 1978, Heft 4, S. 140–141.

5 Mück, ebenda, S. 3. Interessant an dieser Arbeit ist auch die mediale Miteinbeziehung.

Juni 1983 wurde das Areal von einem riesigen Polizeiaufgebot gestürmt, abgerissen und sofort mit Bulldozern dem Erdboden gleichgemacht. Es gab heftigen Widerstand, Verletzte und über 100 Festnahmen, und innerhalb von Stunden wurde ein Stück Hoffnung der alternativen Szene und der praktisch wieder auf die Straße gesetzten Punks zerstört.

Seit Mitte der 80er-Jahre gibt es de facto keine neuen jugendlichen Subkulturen. Vielleicht „Nachwehen“ in Form von kleinen Gruppen von Hippies oder Punks, etc., die an Vergangenes erinnern, auch kulturelle Lebenszeichen wie den neuen österreichischen Punk-Film von Thomas Reitmayer und 2022 ein doch großes Punkfestival mit 30 Punk-Bands in Linz. Demgegenüber ist heute die Jugend eher nach Interessen oder Freizeitaktivitäten in Szenen wie etwa den Skatern oder Rappern, etc. aufgefächert und entwickelt dort ein gewisses Eigenleben, und dann gibt es noch „Fridays for future“ und die Klimaaktivisten mit dem sicher wichtigsten Anliegen unserer Zeit.

Was soll noch angemerkt werden? Der ursprüngliche Text der Diplomarbeit blieb, bis auf formale Erfordernisse und Fehlerkorrekturen, grundsätzlich unverändert, nur die umgangssprachlichen Zitierungen vor allem der Biographien wurden – in einem Kompromiss zwischen Lesbarkeit und Authentizität – so gut wie möglich angepasst. Aber auch auf offensichtliche Schwächen soll hingewiesen werden, wie u.a. auf den Leitfaden oder auf die damalige Einschätzung der gesellschaftlichen Auswirkungen und der Bedeutung einer solchen, doch marginalen Subkultur.

Der Leitfaden wurde ganz zu Beginn ohne sehr viel Vorkenntnis formuliert und dann dem Fortschritt der Arbeit nicht mehr angepasst. Auch meine damalige Überlegung, dass der Punk-Stil ein Vorbote oder Signal für Lockerungen von „Anpassungzwängen“ in der Unterschicht wäre, kann nicht aufrechterhalten werden⁸. Ohne dies hier näher auszuführen geht es wahrscheinlich eher um Auswirkungen innerhalb einer „kulturellen Landschaft“, transportiert etwa durch Kunst, Musik oder Mode. Interessant dazu sind u.a. die Arbeiten von Stephan Moebius⁹, nämlich Kultur bzw. Lebenskultur stärker als eigenständiges „Gebilde“ zu verstehen. Dies könnte eine interessante Grundlage für ein besseres Verständnis der Bedeutung von Subkulturen sein.

Zum Schluss noch mein Dank an meinen damaligen Professor Roland Girtler, der diese Arbeit äußerst kollegial und informativ begleitet hatte und mit seinen Arbeiten über „Die Wilderer – Soziale Rebellen in den Bergen“, „Die feinen Leute“ oder „Der Strich: Soziologie eines Milieus“, um nur einige zu nennen, ein bedeutender Wegbereiter der qualitativen Sozialforschung im deutschsprachigen Raum war und ist. Besonders gewürdigt sollen auch die Fotos von Christian Schreibmüller werden und für die fachmännische EDV-Unterstützung danke ich Josef Gregorides.

Neufeld a. d. Leitha, Herbst 2024

⁸ zur gesellschaftlichen Bedeutung des Punk-Stils, S. 182.

⁹ siehe dazu Stephan Moebius: Kultursoziologie. Transcript Verlag, Bielefeld 2020.









Destroyed

NO
FUTURE

CROSS
FUCK
off

LA

Verlag Bibliothek der Provinz

für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien